Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 247 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonteil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsteil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Mittwoch, 16. Mai 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die Kriegszielinterpellationen im Reichstage

Die Schlacht im Westen

Berlin, 15. Mai. Ein Versuch, die Stärke der Besatzung und die Widerstandskraft der deutschen Front nördlich Lens durch Patrouillen festzustellen, kostete die Engländer schwere Verluste. Die vor dem deutschen Hindernis nach Einbruch der Dunkelheit bereitgestellten Erkundungsabteilungen wurden rechtzeitig erkannt und unter schweren Einbußen an Toten und Verwundeten vertrieben. Ein Versuch, den in Roeux durch die Deutschen eng umschlossenen englischen Truppen durch Vorstöße nördlich des Dorfes Luft zu schaffen, schlug fehl. Das Auffüllen der Gräben zum Sturm südlich Gavrelle wurde deutscherseits rechtzeitig erkannt und durch auf die englischen Gräben niederkreffendes Vernichtungsfeuer die bereitgestellten Truppen am Verlassen der Gräben gehindert. Nicht besser gelang der Versuch, bei Monchy Raum zu gewinnen. Das schlachtartig auf die deutschen Stellungen einsetzende Trommelfeuer bewirkte als Antwort lediglich das deutsche Vernichtungsfeuer, das die Entwicklung des englischen Angriffes unterband. Ebensowenig Erfolg hatte ein nächtlicher englischer Vorstoß an der Straße Monchy—Pelves. Auf Bullecourt lag den Vormittag über schweres Feuer. Nachmittags wurde um den Besitz vorgeschobener Stellungsteile an der Südwestecke des Dorfes mit Handgranaten gekämpft. Mehrmaliger Angriff um 5 Uhr nachmittags wurde blutig abgewiesen. Unsere nachstoßenden Truppen errangen im Südwestteil des Dorfes Vorteile. Auch östlich des Dorfes wurde ein in Richtung Riencourt vorgetragener Angriff blutig abgewiesen und der Engländer in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen, wo sich mit unseren nachstoßenden Trupps neue Kämpfe entwickelten.

Die englischen Fortschritte an der Arras-Front zählten seit dem Anfangserfolge am Ostermontag und der deutschen Frontverlegung kaum nach hunderten von Metern. Dabei umfassen die Geländegewinne an der hart umstrittenen Dorflinie Acheville-Fresnoy-Oppy-Gavrelle-Roeux kaum die Vorstellungen des tief gegliederten dortigen deutschen Verteidigungssystems. Trotzdem werden die Engländer ohne Rücksicht auf die hohen Verluste den Angriff fortsetzen müssen. Denn jeder Nachschub für die Kampflinie muß über die kahlen Höhenrücken von Vimy und Pont du jour, die in wirksamstem deutschen Artilleriefeuer liegen und auf deren deckungslosen Lynn bei einigermaßen klarer Sicht jeder einzelne Mann erkennbar ist.

Die gegenwärtige Frage der Schlacht an der Aisne und in der Champagne steht in dem Zeichen kleiner, aber wirkungsvoller deutscher Gegenaktion. Mit den Trümmern der St. Berthe Fme. südwestlich von Fialin hatten die Franzosen wenigstens einen Punkt gewonnen, von dem sie tief im Grunde allerdings noch kilometerweit entfernt, die Ailette vor sich sahen, welche das erste Ziel der großen Angriffe vom 16. April waren. Nun hatte sie ein gelungener deutscher Gegenstoß wieder geworfen. Hanseatische, oldenburgische und Schleswig-Holsteiner Truppen stürmten die Ferme; die sofort einsetzenden heftigen französischen Gegenangriffe blieben erfolglos. In erbitterten Nahkämpfen wurden die Franzosen immer wieder geworfen. Die deutschen Sturmtrupps stießen dem weichenden Gegner nach und holten an den anstoßenden französischen Gräben noch 60 Gefangene. Den deutschen Erfolg an der Höhe 108 vom 13. Mai, wo der Steinbruch in deutsche Hand fiel, suchten die Franzosen durch wütende Gegenstöße wieder auszugleichen. Jeder Geländeverlust an dieser Stelle ist für die Franzosen äußerst fatal, da die Höhe über die Aisne-Niederung hinweg einen Einblick in den Rücken der französischen Stellungen, in die Ebene von Juvincourt, gewährt. Nach dem mißlungenen Gegenstoß vom 13. Mai setzten die Franzosen am Morgen des 14. Mai um 6 Uhr 30. Min. einen neuen Angriff an. Im deutschen Abwehrfeuer kamen die Stürmenden nicht einmal bis an die deutschen Stellungen. Freuete Truppenansammlungen wurden durch Artilleriefeuer zersprengt. Daraufhin wurde den ganzen Tag über schwerstes Artillerie- und Minenfeuer auf die deutschen Gräben gelegt und am Abend neue Angriffswellen vorgetrieben. Dreimal griffen die Franzosen an, dreimal wurden sie teils durch Feuer, teils in erbitterem Nahkampf, abgewiesen. Des weiteren scheiterten französische Teilvorstöße bei Craonelle und westlich der Straße Corbeny-Berry-au-Bac. In der Champagne schwoll das Artilleriefeuer an, vor allem in der von den Franzosen besetzten Höhenlinie Cornillet-Hochberg. Französische Angriffsabsichten, die durch das Auffüllen der Gräben Bewegungen hinter der Front verrieten, wurden rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungsfeuer vereitelt. Französische Patrouillenunternehmungen in der Gegend von Tahure gegen das Dorf Blanzée sowie nordöstlich von Nomeny scheiterten unter empfindlichen feindlichen Verlusten.

Veränderungen in der englischen Marine-Verwaltung

London, 14. Mai. Reutermeldung. Carson gab gewisse Aenderungen in der Marineverwaltung bekannt, die die möglichst weitgehende Befreiung des Ersten Seelords und des Chefs des Admiralstabes von Verwaltungsangelegenheiten zum Gegenstande hätten, um sie in den Stand zu setzen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf wichtige Fragen der Seekriegführung zu richten. Jellicoe habe den weiteren Titel eines Chefs des Marinestabes erhalten und Geddes, der Direktor des Eisenbahntransportwesens gewesen ist, wurde Kontrolleur des Materials mit dem Rang eines Vizeadmirals.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 15. Mai, abends. Amtlich.

Am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne lebhaftes Artilleriefeuer. An den übrigen Fronten im Westen blieb es bei teilweise schlechter Sicht ruhiger.

Der österreichische Generalstabsbericht

Die Schlacht am Isonzo

Die Italiener geworfen

Wien, 15. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts zu berichten.

Italienischer Kriegsschauplatz

Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind von Tolmein bis zum Meere hinab seine gesamten Geschützmassen und Minenwerfer wirken ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Isonzo-Armee ein. Der Feind stürmte aus mehr als 30 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Raume von Plava, auf dem Monte Santo, auf den Höhen östlich von Görz, im Gebiete des Faiti Hrib und bei Costanjevica gerungen. An vielen Punkten des Schlachtgeländes brachen die tief gegliederten Angriffsmassen der Italiener schon unter unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen, so auf dem Monte San Gabriele, auf dem der Feind, Rüstung, Gewehre und Helme von sich werfend, in voller Auflösung zurückflutet. Wo die Italiener vorkamen, wurden sie von unserer durch kein Artilleriefeuer zu erschütternden Infanterie empfangen und im Kampf von Mann gegen Mann geworfen.

Auf solche Art wechselten auf dem Faiti Hrib unsere zerschossenen Gräben fünfmal den Besitzer, um schließlich von den Verteidigern siegreich behauptet zu werden. An einzelnen Punkten wurde die Verfolgung des Gegners bis in seine Stellungen vorgetragen.

Unsere Truppen errangen am 14. Mai in kraftbewußter Abwehr einen vollen Erfolg. Der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauert ohne Unterbrechung fort.

Unsere Flieger traten über dem Kampfgebiet gegen zahlreiche italienische Flugzeuge ins Gefecht. Offizierstellvertreter Arrighi blieb zum 11. Male Sieger im Luftkampf. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefeuer herabgeholt.

In Kärnten und Tirol geringe Gefechtstätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Marineluftschiff „L. 22" in der Nordsee vernichtet

Berlin, 15. Mai. Amtlich. Das Marineluftschiff „L. 22" wird seit dem 14. Mai vermißt. Nach amtlicher englischer Meldung ist „L. 22" am 14. Mai vormittags durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom Reichskanzler

Berlin, 15. Mai. Die „Nord. Allg. Ztg." meldet: Verschiedene Blätter verbreiten eine Meldung über eine Unterredung, die der Reichskanzler am 12. d. Mts. nach seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier mit dem Präsidenten und den Parteiführern des Reichstages gehabt habe und in der er über das Ergebnis seiner Reise Mitteilungen gemacht haben soll. Diese Meldung trifft nicht zu. Der Reichskanzler hat zwischen seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier und seiner Weiterreise nach Wien überhaupt nicht mit Parlamentariern verhandelt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Mai 1917.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Helfferich, Dr. Solf, Kraetke, Kriegsminister v. Stein, Staatssekretär Lisco.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung standen zunächst kurze Anfragen.

Abg. Vogtherr (unab. Soz.) fragte nach dem Verbot von Frauenversammlungen in Stettin.

Oberst von Wrieberg: Überhaupt sind Frauenversammlungen in Stettin nicht verboten worden. Es handelt sich nur um das Verbot einer Frauenversammlung, die auf Grund eines den Burgfrieden störenden und verhetzenden Flugblattes einberufen war. Das Verbot der Versammlung ist aber zu Recht erfolgt.

Abg. Vogtherr in Ergänzung seiner Anfrage: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß dieses Flugblatt die Zensur passiert hat?

Präsident Dr. Kaempf: Dies ist eine neue Anfrage. (Unruhe).

Abg. Rühle (Wildsoz.) wiederholte seine Anfrage wegen Verhaftung polnischer Sozialisten.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Nationale Sozialisten sind weder festgenommen noch abgeschoben worden.

Abg. v. Graski (Pole) wünschte Auskunft über Verschickung von Polen nach Deutschland und deren Internierung.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Uns ist nur der Fall des Rechtsanwalts Konicz bekannt, der planmäßig alle Maßnahmen der deutschen Verwaltung zu durchkreuzen gesucht hat. Über die übrigen Fälle ist Nachfrage gehalten worden. Die Antwort steht noch aus.

Abg. Göhre (Soz.) fragte nach der Verwendung von Baustoffen, welche nach der Beendigung des Krieges frei werden für Wohnungs- und Siedlungsbau, wobei spekulativer Zwischenhandel ausgeschaltet werden soll.

Oberst v. Wrieberg: Dieser Anregung wird nach Möglichkeit entsprochen werden.

Abg. Baudert (Soz.) fragte nach Beurlaubung militärpflichtiger Landtagsabgeordneter zur Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten.

Oberst v. Wrieberg: Soweit die militärische Lage es zuläßt, wird Urlaub in weitgehendster Weise zu parlamentarischen Zwecken gewährt.

Abg. Sivkovich (Fortschr. Vpt.) wünschte Vereinfachung bei der Einfuhr von Textilwaren.

Ministerialdirektor Dr. Müller: Die Frage wird geprüft werden.

Es folgte Beratung eines Nachtragsetats zur Bewilligung von 1,2 Millionen Mark für Vorarbeiten eines Planes zum Ausbau von Wasserstraßen.

Die Vorlage wurde ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgten

die Interpellationen betreffend die Kriegsziele.

In Begründung der konservativen Interpellation führte Abg. Dr. Rösicke (Kons.) aus: Während draußen Ströme von Blut fließen, hat die sozialdemokratische Partei einen Entschluß gefaßt, der weite Volkskreise beunruhigt, da er einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen wünscht. (Der Reichskanzler betritt den Saal). Der Abg. Scheidemann hat erklärt, er könne bestimmt annehmen, daß der Reichskanzler den Auffassungen des Beschlusses der Sozialdemokratie zustimme. (Zuruf links.) Er hat weiter gesagt, wenn die Franzosen wüßten, einen wie günstigen Frieden sie erreichen könnten, sie würden zugreifen. Was geschah dagegen? Unser Friedensangebot hat schnöde Ablehnung erfahren. In der offiziösen Presse sind später nur Äußerungen abschwächender Natur erschienen. Ein Verzicht erzeugt auf der anderen Seite immer schärfere Forderungen zu unseren Ungunsten. Eine Klärung ist auch durch die Äußerungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht eingetreten. Es herrscht völlige Unklarheit, und die ist unhaltbar. Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses ist verhängnisvoll. Er ist nicht national, vielmehr, wenn auch nicht antinational, so doch international. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts, lebhafter Widerspruch links.) Wer von uns wünscht nicht den baldigen Frieden? (Zuruf links: Sie! Aber mit Eroberungen! Ruf rechts: Pfui!) Sie verlängern den Krieg, deshalb können wir Ihre Politik nicht mitmachen. Mit Hohn und Spott werden Ihre Angebote zurückgewiesen. Von Amerika her kommt die Forderung: „Kein Friede mit den Hohenzollern!" Das ist eine Zumutung sondergleichen. Sie will, daß wir unsere Seite Tugend aufheben, das Treusein. (Sehr gut!) Der Abg. Scheidemann sagt: „Ein Narr, der noch an einen Sieg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705162-10/fragment/page=0001

gemacht? Ich bin ein armer Narr. Ich glaube an den Sieg. (Lebhafter Beifall.) Es scheint, als ob die Regierung nicht von dem festen Siegeswillen durchdrungen ist. (Große Unruhe) Wer will einen Eroberungskrieg? Keiner von uns. Wir führen einen Verteidigungskrieg. Wir wollen unsere Zukunft sichern. Wie geht das ohne Machterweiterung? (Sehr gut!) Den Vorteil davon haben in erster Linie bei uns die Arbeiter, bei den Feinden das englisch-amerikanische Kapital. Glauben Sie denn nicht, daß uns ein Feind, der nicht am Boden liegt, jeden Handelsvertrag aufzwingt und jede Kriegsentschädigung auferlegt? Sollen die Opfer umsonst gebracht sein? Unsere Feinde haben es immer wieder ausgesprochen, daß sie unsere Vernichtung wollen. Es wäre eine furchtbare Lage, wenn der Kanzler mit dem leeren Beutel des Verzichts zu den Verhandlungen gehen würde, während die Feinde ihre Pläne vorlegen. Alle Nerven und Kräfte des Volkes sind angespannt, da darf das Vertrauen nicht durch Resignation gelähmt, es muß gekräftigt werden. Auch auf die Kämpfer draußen wirkt es. Wir fordern die Abkehr vom internationalen Verzichtfrieden. (Lebhaftes Bravo! Zischen links. Wiederholter Beifall!)

Präsident **Dr. Kaempf:** Ich weise die Äußerungen des Abg. Dr. Roesicke als gegen die Ordnung des Hauses verstoßend zurück, daß es scheine, als wenn der Reichskanzler das Kaiserwort „Ich kenne keine Parteien mehr!" außer Kurs gesetzt habe, und daß der starke Siegeswille nur bei der Obersten Heeresleitung vorhanden sei, daß es aber scheine, als wenn die Reichsleitung diesen Siegeswillen nicht habe.

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Nach der Rede des Abg. Roesicke muß es für einen Reichskanzler, der die Zeichen der Zeit nicht verkennt, ein Kleines sein, ihn und seine Freunde abzuschütteln. Auch wir fordern: „Heraus aus jeder Unklarheit!" Wir sind Gegner jeder Eroberungspolitik, während Sie (nach rechts), die geborenen Welteroberer sind. Sie wollen immer noch Hunderttausende zur Schlachtbank führen, entgegen dem Verlangen des Volkes. Solche Reden, wie die heutige, richten Unheil an. (Zuruf rechts: Ihre!). Das Ziel der Vergewaltigung anderer Völker werden Sie nicht erreichen. Sie wollen Sieg, Triumph und Beute. Die alldeutsche Eroberungspolitik will Machtzuwachs, Land und Rohstoffe. Dadurch kommen wir in den Verdacht, ein Räubervolk zu sein. (Lärm.) Der Abg. Dr. Roesicke zitierte das Wort: „Kein Friede mit den Hohenzollern!" Durch Einbeziehung der Person des Kaisers in die Debatte wird nur erreicht, daß der Kaiser für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich gemacht wird. Wie lange müßte der Blutstrom noch fließen, wenn Sie Ihre Ziele erreichen wollten? Für die Verteidigung unseres Landes wird und muß das Volk eintreten. Von dem Eroberungskrieg will das Volk aber nichts wissen. Wir verzichten auf die Eroberung fremden Landes, aber nicht auf die Freiheit des Volkes. Die Sozialisten werden die Ersten sein, die sich wieder die Hände reichen; sie sind daher auch geeignet, die Vorarbeiten zu unternehmen. Mögen die Arbeiten in Stockholm ein glückliches Ende finden. Pässe dorthin durften nicht verweigert werden. Ein Friede, wie ihn Dr. Roesicke will, wäre nicht von Bestand. Wir wollen einen für alle ehrenvollen Frieden. Würden die Interpellationen im Sinne der Redner beantwortet werden, so müßten wir erwidern, daß wir seit drei Jahren getäuscht worden sind, mit den Worten Worten: „Uns treibt nicht Eroberungssucht!" Uns hält der Wille zusammen, die Anschläge auf deutsches Land und Blut abzuweisen. Uns trennt die Meinungsverschiedenheit im Inneren über die Kriegsziele. Fällt die Klammer und bleibt der Keil, dann fallen wir auseinander, dann haben wir die Revolution! (Brausender Lärm, Ruf rechts: Wir fürchten Sie nicht!, donnernde Unruhe. Präsident **Dr. Kaempf:** Mit der Revolution zu drohen widerspricht der Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung!) Die Verrückung von Grenzsteinen kann natürlich nur im gegenseitigen Verständnis erfolgen. (Lachen.) Das ist aber keine Annexion, sondern eine Grenzregulierung. Wir wollen nicht vergewaltigen, wir wollen Verständigung. Es lebe der Friede! Es lebe das freie Europa (Beifall und Händeklatschen bei den Soz.).

Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ergriff dann das Wort:

Meine Herren! Die soeben begründeten beiden

Interpellationen

verlangen von mir eine programatische Erklärung zur Frage unserer Kriegsziele. Die Abgabe einer solchen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den

Interessen des Landes nicht dienen.

(Sehr richtig!) Deshalb muß ich sie ablehnen. (Beifall in der Mitte).

Seit dem Winter 1914/15 werde ich bald von der einen, bald von der anderen Seite gedrängt, unsere Kriegsziele womöglich bis in die Einzelheiten hinein (Lebhafte Rufe rechts: Nein! Nein!) — sie werden alle Tage von mir verlangt (Ruf rechts: Aber nicht die Einzelheiten!) — öffentlich darzulegen. Um mich zum Reden zu zwingen, ist versucht worden, mein Schweigen zu den Kriegszielprogrammen einzelner Parteien und Richtungen als Zustimmung auszulegen. Dagegen muß ich erneut entschieden Widerspruch einlegen. Bei Freigabe der öffentlichen Erörterung der Kriegsziele habe ich ausdrücklich erklären lassen, daß die Regierung an dem Meinungsstreit sich nicht beteiligen könne und sich nicht beteiligen werde. Ich habe Verwahrung dagegen eingelegt, daß aus dem Schweigen der Regierung irgend welche sachlichen Schlüsse auf ihre Haltung gezogen würden. (Hört, hört!). Diese Verwahrung wiederhole ich hiermit in bündigster Form. (Beifall.) Was ich jeweilig über unsere Kriegsziele habe sagen können, das habe ich hier im Reichstag öffentlich gesagt.

Allgemeine Grundlinien

waren es und konnten nicht mehr sein. (Sehr richtig! in der Mitte.) Aber sie waren deutlich genug (Sehr richtig!) um eine Identifizierung mit anderen Programmen, wie sie versucht worden ist, auszuschließen. Und ich habe diese grundlegenden Linien bis zum heutigen Tage festgehalten. Sie haben in dem gemeinschaftlich mit unseren Verbündeten gemachten Friedensangebot vom 12. Dezember v. J. weiteren feierlichen Ausdruck gefunden. (Sehr richtig! in der Mitte.) Die neuerdings aufgetauchte Annahme, als bestünden in der Friedensfrage irgendwelche

Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und unseren Verbündeten, gehören in das Gebiet der Fabel. (Lebhafter wiederholter Beifall im Zentrum und bei den Mittelparteien. Große Bewegung.) Ich stelle dies hiermit ausdrücklich und in der Gewißheit fest, damit auch die Überzeugung der leitenden Staatsmänner der uns verbündeten Mächte auszusprechen. (Beifall).

Meine Herren, ich habe durchaus das vollste Verständnis für die leidenschaftliche Anteilnahme des Volkes an den Kriegszielen und den Friedensbedingungen, ich verstehe den Ruf nach Klarheit, der von rechts und von links heute an mich gerichtet worden ist, aber, meine Herren, bei der Erörterung der Kriegszielfrage kann für mich alleinige Richtschnur nur die baldige und zugleich die

glückliche Beendigung des Krieges

sein. (Lebhafter Beifall). Darüber hinaus darf ich nichts tun und darf ich nichts sagen. Zwingt mich, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Gesamtlage zur Zurückhaltung, so werde ich diese Zurückhaltung üben und werde mich durch kein Drängen, weder von Herrn Scheidemann noch von Herrn Abg. Roesicke, von meinem Wege abbringen lassen. (Stürmischer wiederholter Beifall und Händeklatschen in der Mitte. Ruf im Zentrum: Roesicke hat angefangen! Stürmische Heiterkeit). Ich werde mich nicht davon abbringen lassen durch das Wort, das der Abgeordnete Scheidemann geglaubt hat, in diesem Moment, wo das Trommelfeuer an der Aisne und bei Arras ertönt, in das Volk werfen zu können: Die Möglichkeit einer Revolution. (Lebhafter stürmischer Beifall und Händeklatschen). Das deutsche Volk wird mit mir kein Verständnis für dieses Wort haben. (Beifall). Aber auch nicht durch den Versuch des Herrn Abg. Roesicke mich als im Bann der Sozialdemokratie befindlich hinzustellen. Man wirft mir vor, ich stünde in dem Banne einer Partei. Ich befinde mich

im Banne keiner Partei,

weder von links noch von Ihnen rechts (nach rechts). (Zuruf rechts: Das wissen wir!) Meine Herren! Ich freue mich, das festzustellen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen). Wenn ich in einem Banne stehe, so ist es der Bann meines Volkes, dem ich allein zu dienen habe, meines Volkes, dessen Söhne insgesamt um das Dasein der Nation ringen, fest geschart um ihren Kaiser, dem sie vertrauen und der ihnen vertraut. Das

Kaiserwort vom August

es lebt unverfälscht, nicht falsch ausgemünzt. Der Abgeordnete Roesicke, der sich als ein besonderer Hüter dieses Wortes hingestellt hat (sehr gut!) hat die nötige Antwort für das unverfälschte Fortbestehen dieses Kaiserwortes in der Osterbotschaft des Kaisers erhalten. (Beifall). Ich vertraue darauf, daß meine Zurückhaltung, die ich üben muß — es wäre gewissenlos von mir, wenn ich sie nicht übte — daß diese Zurückhaltung bei der Mehrheit des Reichstages Verständnis finden wird und ebenso auch draußen im Volke.

Meine Herren! Seit einem Monat toben die verhörtesten Schlachten an unserer Westfront. Das ganze Volk lebt mit allen seinen Sinnen und Sorgen, mit seinem Denken und Fühlen bei seinen Söhnen draußen, die in beispielloser Zähigkeit und Todesverachtung den täglich erneuerten Anstürmen der Engländer und Franzosen trotzen. (Beifall). Auch heute sehe ich

bei England und bei Frankreich noch nichts von Friedensbereitschaft,

noch nichts von Preisgabe ihrer ausschweifenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Vernichtungsziele. (Lebhafte Zustimmung). Wer sind denn die Regierungen gewesen, die frei im vorigen Winter vor die Welt getreten sind, um diesem wahnsinnigen Völkermord ein Ende zu machen? Haben die in London und Paris gesessen? Die letzten Stimmen, die ich aus London gehört habe, lauteten doch dahin, die Kriegsziele, die wir vor zwei Jahren verkündet haben, leben unverändert fort. (Lebhaftes hört, hört!) Der Abgeordnete Scheidemann wird nicht glauben, daß ich dieser Stimmung mit einer schönen Geste entgegentreten könnte. Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, durch ein Programm des Verzichtes und der Entsagung diese Feinde geradezu zum Frieden bringen zu können? (Lebhafte Zustimmung.) Und darauf kommt es doch an. Soll ich diesen unseren westlichen Feinden eine Versicherung geben, die ihnen gestattet, ohne jede Gefahr eigenen Verlustes den Krieg ins Ungemessene zu verlängern? Soll ich diesen Feinden sagen: Mag es kommen wie es will, wir werden unter allen Umständen die Verzichtenden sein, wir werden Euch kein Haar krümmen; aber Ihr, die Ihr uns ans Leben wollt, Ihr mögt ohne jedes Risiko Euer Glück weiter versuchen (Sehr gut!) oder soll ich das Deutsche Reich nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen (sehr gut), die doch nur einen Teil von der Gesamtheit der Friedensbedingungen erfaßt. (Zustimmung.) Eine Politik, die einseitig, die von unseren Söhnen und Brüdern mit ihrem Blute errungenen Erfolge preisgibt, und die alle übrigen Rechnungen in der Schwebe läßt? Nein, meine Herren, eine

solche Politik lehne ich ab.

(Lebhafter Beifall.)

Ich werde sie nicht führen, das wäre der schnödeste Undank gegen die Heldentaten unseres Volkes draußen und daheim. Sie würde unser Volk bis zum geringsten Arbeiter in seinen Lebensbedingungen dauernd herabdrücken, sie wäre gleichbedeutend mit einer Preisgabe der Zukunft unseres Vaterlandes. Oder soll ich umgekehrt etwa ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zuruf rechts: Das verlangen wir ja nicht. Große Unruhe, Glocke des Präsidenten.) Wenn es nicht verlangt worden ist, sind wir da einer Ansicht. Auch ein Eroberungsprogramm aufzustellen, lehne ich also ab. Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen und stehen wir jetzt im Kampfe fast gegen die ganze Welt, sondern ausschließlich um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen.

Ebenso wenig wie ein Verzichtsprogramm, hilft ein Eroberungsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg beenden.

Im Gegenteil. Ich würde damit lediglich das Spiel der feindlichen Machthaber spielen. Ich würde es ihnen erleichtern, ihre kriegsmüden Völker weiter zu betören und den Krieg ins Ungemessene zu verlängern. Und, meine Herren, auch das wäre ein schnöder Undank gegen unsere Kämpfer bei Arras und an der Aisne.

Was unseren östlichen Nachbarn, was

Rußland

anlangt, so habe ich bereits neulich darüber gesprochen. Es scheint, als ob das neue Rußland für sich gewaltsame Eroberungspläne ablehnte. Ob Rußland in gleichem Sinne auf seine Verbündeten wirken will und wirken kann, vermag ich nicht zu übersehen. Zweifellos ist England unter dem Beistande seiner übrigen Verbündeten mit allen Mitteln bemüht, Rußland auch weiterhin vor den englischen Kriegswagen zu spannen. (Lebhaftes Hört! Hört!) und die russischen Wünsche auf baldige Wiederherstellung des Weltfriedens zu durchkreuzen. Wenn aber, meine Herren, Rußland weiteres Blutvergießen von seinen Söhnen fern halten will, wenn es von allen gewaltsamen Eroberungsplänen für sich absieht, wenn es ein dauerndes Verhältnis friedlichen Nebeneinanderlebens mit uns herstellen will, dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, das dauernde Verhältnis der Zukunft nicht zerstören, seine Entwicklung nicht durch Forderungen unmöglich machen werden (Stürmischer, lebhafter Beifall und Händeklatschen), die sich mit der Freiheit und dem Willen der Völker selbst nicht vertragen, und die ins russische Volk der Keim zu neuer Feindschaft legen würden. Ich zweifle nicht daran, daß sich eine

ausschließlich auf gegenseitige Verständigung begründete Einigung

finden ließe, die jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt und die keinen Stachel, keine Verstimmung zurückläßt. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren, unsere militärische Lage ist so gut, wie sie seit Kriegsbeginn noch niemals gewesen ist. (Lebhafter Beifall). Die Feinde im Westen dringen trotz ungeheuerlichster Verluste nicht durch. Unsere U-Boote arbeiten mit steigendem Erfolg. (Lebhafter Beifall). Ich will darüber keine starken Worte brauchen. Die Taten unserer U-Bootleute sprechen für sich selbst. (Lebhafter Beifall). Ich denke, auch die

Neutralen

werden das erkennen. Soweit es mit den Pflichten gegen unser eigenes Volk, die immer und überall voranstehen, vereinbar ist, berücksichtigen wir die Interessen der neutralen Staaten. Die Zusagen, die wir ihnen gemacht hatten, sind nicht leere Versprechungen. Das gilt so gut für unsere Grenznachbarn, für Holland, für die skandinavischen Reiche, wie für die Staaten, welche infolge ihrer geographischen Lage dem feindlichen Druck besonders stark ausgesetzt sind. Ich denke dabei besonders auch an Spanien, das getreu seinen ritterlichen Überlieferungen unter großen Schwierigkeiten eine selbstbewußte Neutralitätspolitik bisher durchzuführen vermocht hat. (Lebhafter Beifall.) Wir erkennen diese Haltung mit Dank an und haben nur den einen Wunsch, daß das spanische Volk die Früchte seiner selbständigen und starken Politik in der Entwicklung zu Macht und weiterer Blüte ernten möge. (Lebhafter Beifall).

Meine Herren, so läuft die Zeit für uns. Mit voller Zuversicht könnte ich darauf vertrauen, daß wir uns dem guten Ende nähern. Dann wird die Zeit kommen, wo wir über unsere Kriegsziele, bezüglich deren ich mich

in voller Übereinstimmung mit der obersten Heeresleitung

befinde. (Stürmischer Beifall und lebhaftes Hört! Hört!), mit unseren Gegnern verhandeln können. Dann wollen wir einen Frieden erringen, der uns die Freiheit gibt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kräfte wieder aufzubauen, was dieser Krieg zerstört hat, damit aus all dem Blut und all den Opfern ein Reich und Volk neu erstehe, stark, unabhängig, unbedroht von seinen Feinden, ein

Hort des Friedens und der Arbeit.

(Lebhafter Beifall, der sich öfter wiederholt, und Händeklatschen).

Auf Antrag des Abg. **Ebert** (Soz.) fand eine Besprechung beider Interpellationen statt:

Abg. **Dr. Spahn** (Zentr.) gab namens des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Nationalliberalen und der Mehrheit der Deutschen Fraktion folgende Erklärung ab:

Wir sind in der Anschauung einig, daß zur Zeit im Reichstage eingehende Erörterungen über die Friedensziele des Deutschen Reiches den Interessen unseres Vaterlandes nicht dienlich sind. (Sehr richtig.) Die Sehnsucht des deutschen Volkes ist auf einen Frieden gerichtet, der dem Deutschen Reiche sein Dasein, seine politische und wirtschaftliche Stellung und seine Entwicklungsfreiheit sichert, sowie die von England versuchte Abschnürung vom Weltmarkt dauernd verhindert. Auf das Vertrauen des deutschen Volkes kann nur eine Regierung rechnen, die diese Friedensziele weist. Wenn der Reichskanzler es jetzt ablehnt, Einzelheiten seiner Kriegsziele den Feinden preiszugeben, so billigen wir das. Das Streben unserer Feinde, den Hohenzollernthron zu stürzen, hat die Person des Kaisers den Herzen aller Deutschen nur noch nähergebracht.

Jedes Eingreifen in die inneren Verhältnisse Deutschlands weist das deutsche Volk entschlossen zurück. (Bravo!) Ebenso liegt uns der Gedanke fern, in die inneren Verhältnisse Rußlands einzugreifen. Wir begrüßen es, wenn unsere Reichsleitung bereit ist, jederzeit mit Rußland über einen dauernden Frieden zu verhandeln, der es ermöglicht, zu einem guten nachbarlichen Verhältnis zu kommen. Mit Entschlossenheit ist das deutsche Volk in den ihm aufgezwungenen Krieg eingetreten zum Schutze unserer politischen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte. Der Geist der Osterbotschaft gewährleistet uns die weitere Fortentwicklung unseres staatlichen Lebens durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Kaiser und Volk. Die Zurückhaltung war für den Reichskanzler heute geboten. Mehr als je muß in dieser Stunde unser Losungswort „Zusammenschluß" sein, nicht „Spaltung". (Beifall.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705162-10/fragment/page=0002

Präsident Dr. Kaempf stellte die Staatsstitel Reichskanzler und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit zur Besprechung.

Abg. Ledebour (Unabhängiger Soz.): Wir wußten, daß der Reichskanzler wieder über die Lage hinweg laviere und sich. Er wird dabei ja auch durch die Mittelparteien gestützt. Mit seinen Friedenszielen steht der Kanzler zusammen mit der Obersten Heeresleitung, ist also für Annexionen. Jetzt besteht mehr Friedensmöglichkeit mit Rußland als vor der Revolution; da sollte ein Friedensangebot ohne Annexionen, Entschädigungen und ohne Demütigungen gemacht werden. Scheidemann bekennt sich heute zu unseren alten Kriegszielforderungen, die uns trennten. An seiner Aufrichtigkeit zweifeln wir. Der Friede der Annexionisten ist ein bewaffneter Friede bis zum zweiten hunischen Kriege. Wir sind gegen jede Unterdrückung und Knebelung in der inneren und äußeren Politik. Es ist ein Völkerrechtsbruch, wenn die Bevölkerung der besetzten Gebiete ausgeschlachtet und zu Arbeiten in den Munitionsfabriken gezwungen wird. Wir allein treten für einen wirklichen Frieden ein. Wenn nicht Reformen eingeführt werden, wird es in Deutschland so gehen, wie in Rußland. Wir verlangen von der Regierung eine klare Erklärung, was an dem Gerücht ist, daß die Hohenzollern und Wittelsbacher Elsaß-Lothringen unter die beiden Dynastien aufteilen wollen. Die richtige Antwort auf solches Vorhaben würde die Erklärung Deutschlands zur Republik sein. Der Verfassungsausschuß muß die Vorarbeiten dazu in die Hand nehmen.

Abg. Dr. David (Soz.): Volle Klarheit hat der Reichskanzler nicht gebracht. Wertvoll war, daß er kein Annexionsprogramm aufgestellt hat. Die rechte Seite wird damit gewiß nicht zufrieden sein. Er hat aber auch unser Programm nicht abgelehnt. Von großem Werte ist uns seine volle Übereinstimmung mit Österreich-Ungarn, in dessen Haltung zur russischen Frage. Ein Friedensangebot von Rußland besteht bis heute leider noch nicht. Ich bedauere, daß nicht auch nach dem Westen eine Bereitschaft zum Frieden ohne Annexionen ausgesprochen worden ist. Der Gedanke an einen russischen Sonderfrieden ist nur bei der russischen Minderheit vorhanden. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist zur Verteidigung Rußlands nach wie vor bereit. Die Russen verteidigen nicht nur ihr Land, sondern auch ihre neue Freiheit. Würden die Feinde so niedergeschlagen, daß man ihnen jeden Frieden aufzwingen könnte, so wäre uns der Haß der ganzen Welt sicher. Ein nationaler Frieden, ein Friede, der die Interessen Deutschlands wahrt, ist nur auf dem von uns gewiesenen Wege erreichbar. Die Politik der Rechten zerstört das Ausharren und die Stimmung. Sie fordert für die Landwirtschaft immer höhere Preise und droht mit passiver Resistenz der Bauern. Ein freies Wahlrecht ist nötig. Die Politik der Rechten bringt Zwiespalt in das Volk, auf den die Feinde warten. Scheidemann ist mit seinem Hinweis auf eine Katastrophe mißverstanden worden. (Lärm rechts und Zurufe: Er hat gedroht.) Er hat nicht gedroht, er hat einen Fall dargestellt, den wir nicht wünschen, auf den Sie aber mit Ihrer Politik hinarbeiten.

Präsident Dr. Kaempf: Ich habe den Abg. Scheidemann wegen dieser Äußerung zur Ordnung gerufen. Der Fall ist erledigt.

Abg. David (fortfahren): Wir wollen dem Volke den Weg freimachen für den Aufstieg zu einer höheren Kulturstufe, zu einem Volke der persönlichen Freiheit. Das ist unser Ideal, und dies steht höher als das Ihrige. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gräfe (Kons.): Die Antwort des Reichskanzlers hat keine Klarheit gebracht. Für die Regierung handelt es sich um die Wahl zwischen Feuer und Wasser, zwischen uns und Scheidemann. Einen Erfolg hat unsere Interpellation doch gehabt, indem die Mittelparteien von Scheidemann abgerückt sind. Auch der Kanzler hat sich etwas mehr ablehnend den Scheidemannschen Äußerungen gegenüber gestellt. Aber der Eindruck seiner Rede wird kein beruhigender sein. Die Feldgrauen verlangen energische Zurückweisung der Politik ohne Annexionen. Eine gewisse Beruhigung kann allein das Wort des Kanzlers hervorrufen, daß er sich in voller Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befindet. Hoffentlich ist diese Übereinstimmung dauernd. Der Kanzler hätte es aussprechen sollen, daß die Regierung nicht daran denke, einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen näherzutreten, solange die militärische Lage dies nicht verlangt. Wenn wir fordern, daß man die eroberten Gebiete nicht ohne Weiteres herausgibt, sondern sie behält, soweit sie für unsere Sicherheit gebraucht werden, so ist dies keine Eroberungspolitik, sondern die natürliche Folge eines siegreichen Feldzuges. Wenn wir vom Reichskanzler keine Klarheit erhalten können, dann müssen wir rufen: „Kaiser höre Dein Volk!"

Damit schloß die Aussprache. Gleichzeitig war damit der Etat des Reichskanzlers erledigt, soweit es sich um auswärtige Fragen handelte.

Es folgte die

Besprechung der inneren Politik des Reichskanzlers.

Ein Antrag des Zentrums, der Konservativen und Nationalliberalen wollte die Besprechung der Elsaß-Lothringischen Fragen ausschließen.

Abg. Wendel (Soz.): Hiergegen muß ich Einspruch erheben. Es würde sonst der Eindruck erweckt werden, als wären wir mit der Willkür und der Schreckensherrschaft in Elsaß-Lothringen einverstanden.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Eine Annahme des Antrages würde angesichts der Abmachungen gegen Treu und Glauben verstoßen.

Präsident Dr. Kaempf rief den Abg. Ledebour, sowie nachträglich den Abg. Wendel zur Ordnung.

Abg. Erzberger (Zentr.): Die Kommission hat ihre Arbeiten in dieser Frage noch nicht erledigt und wir müssen erst den Bericht abwarten.

Abg. Haase (Unabhäng. Soz.): Bei Nichtbeibehaltung der Abmachungen müssen wir unserer eigenen Taktik folgen.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Abmachungen bezogen sich lediglich auf die Interpellationen.

Abg. Stresemann (Natl.): Die Fälle der Schutzhaft sind noch nicht erledigt. Sachliche Erwägungen sprechen für Absetzung dieser Materie.

Abg. Ledebour (Unabhäng. Soz.): Wenn die Kommission ihre Aufgabe nicht erfüllt, muß es das Plenum tun.

Abg. Gröber (Zentr.): Ein großer Teil der Schutzhaftfälle ist inzwischen im Sinne des Reichstages erledigt worden. Es hat sich gezeigt, daß im Kriegsministerium ein anderer Wind weht. Durch die Verhandlungen hier würden wir nur hinderlich wirken.

Abg. Scheidemann (Soz.): Man will hier nur eine freie Aussprache verhindern und der Regierung eine Schonzeit einräumen. Wenn Sie gegen Treu und Glauben handeln, so kehren wir uns an keine Abmachung mehr. (Ordnungsruf).

Abg. Wendel (Soz.): Wir beklagen uns nicht über einzelne Fälle, sondern über das System in Elsaß-Lothringen.

Abg. Hauß (Elsaß-Lothr.): Mit fulminanten Reden ist für die armen Opfer der Schutzhaft nichts getan. Eine Besprechung in diesem Augenblick würde aber nichts nützen. (Hört, hört!) Ist bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags nichts geschehen, so werden wir uns weiter ausgiebig unterhalten.

Abg. Spahn (Zentr.): Es ist richtiger, die Handlungen des Kriegsministeriums abzuwarten.

Der Antrag auf Ausschaltung der elsaß-lothringischen Fragen wurde angenommen. Es begann dann die Besprechung der inneren Politik.

Abg. Naumann (Fortschr. Vpt.): Die Verhandlungen des Ausschusses haben gezeigt, ein wie umständlicher Bau unsere Verfassung ist. Die Masse muß mitarbeiten am Staat. Die demokratischen Kräfte müssen mitarbeiten nicht nur mit der Kritik, sondern verantwortlich. Die wahren Staatserhalter sind die Soldaten in den vordersten Schützengräben ohne Unterschied. Aus Untertanen werden durch den Krieg Bürger. Die Umbildung darf aber nicht zu lange dauern, sonst kommt die Enttäuschung. Der Kampf im Innern ist nicht ein Kampf zwischen Kaiser und Volk, sondern zwischen Bürokratie und Volksstaat. Preußen wird sich unter Führung seiner Krone neu aufbauen, ebenso alle Einzelstaaten. Die Abgeschlossenheit der Regierungsvertreter von den Volksvertretern muß beseitigt werden. Inmitten der Kämpfe entsteht bei unseren Kämpfern das Gefühl der Humanität gegen den Feind. Der Sieg muß unser werden, aber das deutsche Volk muß wissen, daß es seine Seele noch nicht verloren hat. (Beifall links).

Abg. Graf Westarp (Kons.): Man darf es nicht so darstellen, als ob es keine dringendere Aufgabe während des Völkerringens gäbe, als unsere ganzen Verhältnisse auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Vorredner hat die umfangreiche politische Freiheit übersehen, die wir genießen, und die Rechte im Reichstagswahlrecht, in der Selbstverwaltung, in den Gemeinden, in Schule und Kirche. Die Kreise, die hinter uns stehen, werden in Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht nicht versagen, mag man auch über unsere Wünsche rücksichtslos zur Tagesordnung übergehen. Jedes Entgegenkommen der Regierung wird von der Gegenpartei mit weiteren Forderungen beantwortet. Warum die enorme Eile mit der Verfassungsänderung? Die Rechte des Kaisers, des Königs und der Bundesfürsten sollen tatsächlich eingeengt werden. Wir sollten es bei dem konstitutionellen System belassen, wobei dem Parlament das Recht der Geldbewilligung und der Kontrolle zusteht. Die neue Richtung dagegen will aus dem Parlament den entscheidenden Faktor machen. Daß der Reichskanzler auch in der inneren Politik die Leitung übernommen hat, diesen Eindruck habe ich nicht. (Beifall recht).

Abg. Landsberg (Soz.): In parlamentarisch regierten Ländern werden hervorragende Parteipolitiker Minister. Bei uns kennt man die Parteirichtung der neuen Minister nicht. Sie (nach rechts) sind Anhänger des Parlamentarismus, wenn es Ihnen paßt, so bei der Wahlreform im Abgeordnetenhause. Da gilt das königliche Versprechen nicht. Da bezeichnen Sie die Thronrede als Privatarbeit von Ministern mit königlicher Genehmigung. Diesen Zustand wollen wir schleunigst beseitigen und das Volk freimachen.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf morgen, Mittwoch 10 Uhr vertagt. Außerdem Beamtenfragen.

Schluß 6½ Uhr.

Der U-Bootkrieg ist das Entscheidende

Stockholm, 15. Mai. „Nya Dagligt Allehanda" behandelt in einem ausführlichen Aufsatz den U-Bootkrieg als entscheidenden Faktor, in dem es u. a. heißt: Deutschlands Erwartungen und die Befürchtungen seiner Feinde sind in hohem Grade übertroffen worden. Das Ergebnis hat sich monatlich erhöht, vor allem deshalb, weil die natürlichen Verhältnisse günstiger wurden. Sturm und Kälte haben die Tätigkeit der U-Boote in hohem Grade erschwert und man muß sich nur wundern, wie sie diesen Schwierigkeiten so widerstehen konnten. England wird in mehrfacher Hinsicht betroffen sein. Der Seehandel ist aus seinen sicheren Bahnen geworfen worden, die Vorräte beginnen knapp zu werden, da sie nicht schnell genug ergänzt werden können. Die Handelsflotte wird viel rascher verkleinert, als Neubauten die Verluste zu ergänzen vermögen. Dann ist es nicht genug mit der Sorge um den Unterhalt der Nationen. England muß auch an seine auf dem Festland tätigen Heere denken. Die Gefahr, daß die Verbindungen mit diesen unterbrochen werden, ist vielleicht augenblicklich das unheimlichste Gespenst für die englische Regierung. Die gewaltsamen Durchbruchsversuche auf der Westfront sind sicher keine Anzeichen für bewußte Kraft, sondern viel eher für die letzte Anstrengung, sich von dem Griff an der Gurgel zu befreien. Der U-Bootkrieg ist und bleibt in der Form, die er jetzt angenommen hat, rücksichtslos, aber es dürfte doch ein Kern von Wahrheit in dem Kanzlerwort liegen: „Das Mittel, das geeignet ist, den Krieg zu verkürzen, ist auch das humanste".

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 14. Mai. Heeresbericht vom 14. Mai: Sechs russische Kavallerie-Regimenter mit drei Batterien, welche nördlich Eschirwan Kalla den Diala überschritten, wichen vor unseren sich nähernden Truppen zurück und gingen, der Entscheidung ausweichend, über den Diala in südöstlicher Richtung zurück. Die Russen greifen seit dem 11. Mai unsere Stellungen an der persischen Grenze erfolglos an. Von den übrigen Fronten wurden keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

Vergrößerung der amerikanischen Armee

Washington, 14. Mai. Reutermeldung. Die Vergrößerung der regulären Armee auf Kriegsstärke wurde vom Präsidenten Wilson für die Zeit, in der das Heeresgesetz noch in der Schwebe ist, genehmigt. Die Errichtung neuer Regimenter beginnt morgen. Etwa 85 000 von den für die reguläre Armee erforderlichen 183 000 Mann sind bereits als Rekruten eingestellt.

Wegen Raummangels erscheint die Romanfortsetzung erst in der Nachmittagsausgabe.

Friedensneigung in Rußland?

Zwei Monate sind vergangen, seit jenem denkwürdigen Tage, an dem der letzte Zar seine Thronentsagung den Herren Gutschkow und Schingarew überreichte. Welche Bedeutung auch das Ende der Dynastie Romanow, die noch 1913 im Gefühl voller Sicherheit ihr Dreihundertjahres-Jubiläum gefeiert hatte, für Rußlands innere Entwicklung haben mochte, für Deutschland galt nur die eine Frage, welchen Einfluß wird dieses Ereignis auf die Beendigung des Weltkrieges haben? Die maßgebenden Männer hatten ihre Bereitwilligkeit zu einem ehrlichen Frieden schon im Dezember ausgesprochen und hatten schnöde Ablehnung erfahren. Der erste unter den Ablehnenden war der Zar gewesen. Nun war der zu einem unbeachteten Oberst Romanow geworden. Sollte das nicht das Zeichen einer Sinnesänderung Rußlands sein?

Aber bald erkannte man den Irrtum. Es zeigte sich, daß der englische Botschafter seine Hand im Spiele gehabt hatte, um den leiblichen Vetter des Königs von England politisch tot zu machen, da er doch auch anderen Einflüssen, die den Frieden wünschten, vielleicht zugänglich war. Die Männer der neuen Regierung aber, die Miljukow, Gutschkow, Rodzianko, Männer von Besitz und Einfluß, zeigten sich als Freunde und Bewunderer Englands und erklärten sofort ihre unwandelbare Treue gegenüber den eingegangenen Bündnissen. Aber sie stützten sich doch nur auf einen kleinen Bruchteil der russischen Bevölkerung. Abseits standen die Fremdvölker, die Masse der Arbeiter, die Bauern. Man hat da wohl bei uns auf den Abfall der Fremdvölker gehofft. In der Tat sprach man von der Proklamierung selbständiger Staaten in der Ukraine, in Esthland und selbst in Sibirien, es scheint sich aber nur um Versuche gehandelt zu haben, die keine weiteren Folgen hatten. Dagegen zeigte die Arbeiterschaft zunächst ausgesprochene Friedensneigungen, und an sie dachte man daher, wenn die verbündeten Mittelmächte ihren guten Willen gegenüber Rußland bekundeten. Aber diesen Ton hält man dort immer noch nur für ein Zeichen der Schwäche und als nun noch übertriebene Nachrichten von Streiks und Unruhen in Deutschland nach Rußland kamen, da gelangten auch in den Kreisen der Arbeiter englische Einflüsterungen zum Siege. Deutschland warte nur auf den Moment, wo es dem Beispiel Rußlands folgen, und sich von seinem Tyrannen befreien kann. Hier zeigt sich der uferlose Unverstand der Streikheher in seiner ganzen Blöße. Die beiden Fraktionen der sozialdemokratischen Partei teilen sich in die Schuld, denn wenn auch die um Scheidemann bei dieser Gelegenheit vor dem Streik warnten, so ließen sie doch erkennen, daß der passende Zeitpunkt noch kommen würde und erweckten so im Ausland und besonders in Rußland Hoffnungen, die alle Friedenswünsche in den Hintergrund drängten. Nun haben sich auch die radikalsten Vertreter der Arbeiterschaft für Fortsetzung des Krieges bis zu einem allgemeinen Frieden erklärt, der selbstverständlich die Vernichtung Deutschlands zur Voraussetzung hat.

Es bleiben nur noch die Bauern und diese bilden neun Zehntel des ganzen russischen Volkes. Aber gerade sie sind noch nicht so weit organisiert, um wie die Arbeiter ihren Willen kundzutun. Aber der Bauer kennt nur ein Ziel, er will mehr Land. Die jetzt angebrochene neue Zeit bedeutet für ihn die Berechtigung, sich des Großgrundbesitzes und der Domänen zu bemächtigen. Und er macht sich an die Arbeit. Mögen die Großstädter vom Minister bis zum untersten Proletarier jeder von seinem Standpunkt aus, sich für den Krieg begeistern, die Armee selbst besteht zum größten Teil aus Bauern und für diese ist die Aussicht, im Heimatdorf einige Morgen Land zu erwerben, wichtiger als selbst die Eroberung Konstantinopels. So verlassen sie in Scharen die Front, eilen nach Hause, und lähmen die Kriegführung. Aber den Frieden herbeizuführen ist diese dumpfe Bewegung noch viel zu schwach, obgleich sie in Kerenski einen Führer im Ministerium hat. So bleibt die Zukunft Rußlands unklar und mit ihr auch die Aussicht auf einen Sonderfrieden.

Unzufriedenheit in der englischen Arbeiterschaft

Nachdem Bonar Law bereits am 9. Mai im Unterhause auf die bedauerliche Gärung unter der Arbeiterschaft hingewiesen hatte, bringen die englischen Zeitungen vom 11. Mai weitere Andeutungen über weitgehende Unzufriedenheit. Eine gewisse Unruhe herrsche scheinbar unter den in der Herstellung von Schießbedarf geübten Arbeitern des Schlossergewerbes, des Maschinenbaues und verwandter Berufe, ohne daß bisher Einzelheiten das feine Sieb des Zensors passierten. Daß die Regierung die Angelegenheit nicht ohne Besorgnis ansieht, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Arbeiterführer Henderson sowie der Munitionsminister Addison am 10. Mai eine Zusammenkunft mit den Vertretern von 50 Gewerkschaften des Maschinenbaues und Schiffsbaugewerbes abhielten, wobei Henderson auf die äußerst gefährliche Lage hinwies, die durch die Arbeitseinstellung einer bedeutenden Zahl von Mechanikern in verschiedenen Landesteilen herbeigeführt worden ist und wodurch die Lieferung gewisser wichtiger Schießbedarfsarten, die die Armee in Frankreich dringend verlange, schwer gehemmt werden. Die von der Versammlung angenommene Entschließung bekundet die erneute Ueberzeugung, daß in Kriegszeiten alle Arbeiterstreitigkeiten in verfassungsmäßiger Weise erledigt werden sollten und beklagt aufs tiefste, den bestehenden willkürlichen Streik. Mit diesen Schwierigkeiten dürfte auch das allgemein gedruckte Schreiben des Oberkommandierenden Haig in Verbindung zu bringen sein, in welchem er dem Munitionsminister die Dankbarkeit des gesamten Heeres für die treffliche Arbeit der mit Kriegsbedarfsherstellung beschäftigten Betriebe ausdrückt.

Also auch in dieser Hinsicht wird Hindenburg von den Engländern nachgeahmt.

Amsterdam, 15. Mai. Das „Handelsblad" meldet aus London: Der Streik in den Maschinenfabriken befindet sich zur allgemeinen Enttäuschung noch immer auf einem toten Punkt. Der Streik der Londoner Omnibusgesellschaften ergriff 10 000 männliche und weibliche Angestellte.

Der französische Ministerrat

Paris, 15. Mai. (Agence Havas.) Der Ministerrat trat heute zusammen. Er beschloß, General Pétain zum Oberbefehlshaber zu ernennen, bestimmte Nivelle zum Oberbefehlshaber einer Armeegruppe und ernannte Foch zum Generalstabschef.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705162-10/fragment/page=0003

Die Kriegsgefangenen Deutschlands

Bis zum 10. April waren nach den amtlichen Listen in unseren Kriegsgefangenen-Lagern nachgewiesen:

	Offiziere		Mannschaften		Mehr am 10. April Offiziere	Mannsch.
	10. April	1. Febr.	10. April	1. Febr.		
Franzosen	6490	(6287)	376 048	(360 837)	203	15 211
Russen	9715	(9223)	1 241 831	(1 202 784)	492	39 047
Belgier	657	(658)	41 795	(41 777)	—1	18
Engländer	1471	(1104)	38 192	(32 025)	367	6 167
Serben	—	(—)	25 968	(25 879)	0	89
Rumänen	1575	(202)	71 195	(9 955)	1373	61 240
Italiener	6	(—)	529	(—)	6	529
Portugiesen	—	(—)	14	(—)	0	14
Japaner	—	(—)	2	(—)	0	2
	19 914	(17474)	1 795 574	(1 673 257)	2440	122 317

Die Gesamtzahl der in Deutschland und den von uns besetzten Gebieten untergebrachten Gefangenen betrug am 1. Februar 1 690 731. Die am 10. April festgestellte Zahl von 19 914 Offizieren und 1 795 574 Mannschaften ergibt zusammen 1 815 488, also seit dem 1. Februar ein Mehr von 2440 Offizieren und 122 317 Mannschaften, zusammen 124 757 mehr als zehn Wochen vorher. Wie aus der Zeitangabe hervorgeht, sind die während der noch nicht abgeschlossenen Durchbruchs-Offensive unserer Feinde im Westen gemachten Gefangenen noch nicht mitgezählt.

Die norwegischen Sozialdemokraten gegen die Kriegsbeteiligung Norwegens

Kristiania, 15. Mai. „Sozialdemokraten" veröffentlicht einen von der Landesarbeiterorganisation, den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Storthingsfraktion gemeinsam gefaßten Beschluß, der eine Reihe von Forderungen aufstellt, die sich gegen die Teuerung richten und sodann einen Protest gegen Bewilligungen für militärische Zwecke ausspricht. In dem Protest heißt es u. a., die bürgerliche Presse sei eine ständige Gefahr für die Neutralität des Landes. Deshalb werde die organisierte Arbeiterschaft ihre ganze organisatorische Kraft einsetzen und alle Mittel aufbieten, um Schritte zu verhindern, die das Land in den Krieg hineinziehen könnten.

Was wird aus Miljukow?

Rotterdam, 15. Mai. Nach dem „Nieuw. Rott. Cour." meldet der „Manchester Guardian" aus Petersburg: Die zojialistischen Parteien sind geneigt, an der Regierung teilzunehmen, aber fordern vorher die Säuberung des Kabinetts von Elementen, die mit dem Kriegsziel der Demokratie nicht übereinstimmen. Dadurch wurde das Verbleiben Miljukows als Minister des Aeußeren auf die Tagesordnung gestellt. Die Demokratie hat nichts dagegen, daß Miljukow im Kabinett bleibt, will ihm aber das Ministerium des Unterrichts geben.

Französischer Heeresbericht

vom 14. Mai nachmittags. Das gewöhnliche Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Heute früh wiesen wir starke deutsche Erkundungsabteilungen ab, die sich unseren Linien an verschiedenen Punkten, nordöstlich von Vauxaillon, westlich von Craonne, an der Höhe 108, bei Sapigneuy und in der Champagne, südwestlich von Nauroy zu nähern versuchten. Alle diese Versuche scheiterten in unserem Feuer vollständig. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand.

Vom 14. Mai abends. Tagsüber beschoß die deutsche Artillerie, heftig von der unsrigen bekämpft, die Front nördlich Braye-en-Laonnois und Cerny. Ziemlich lebhafte Geschützkämpfe östlich von Berry-au-Bac und in der Champagne in der Umgebung des Horsberges. Auf den Maashöhen wurde ein feindlicher Anschlag auf einen unserer kleinen Posten im Ailtierholz (Bois des Chevaliers) ohne Schwierigkeiten abgewiesen. Von der übrigen Front ist kein wichtiger Vorfall zu melden.

Luftkrieg: Am 12. und 13. Mai wurden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. Es bestätigt sich, daß ein anderes deutsches Flugzeug am 4. Mai infolge Kampfes am Boden zerschellte. Unsere Bombengeschwader ließen 4000 kg Sprengstoff auf Bahnhöfe und Lager hinter der deutschen Front fallen.

Belgischer Bericht: Beiderseits Artillerietätigkeit an einigen Abschnitten der Front. — Das serbische Heer dringt weiter gegen Dobropolje vor. Feindliche Erkundungsvorstöße südlich Mackukovo und in der Nähe des rechten Warda-Ufers wurden abgewiesen.

Englischer Heeresbericht

vom 14. Mai. Letzte Nacht wurde ein feindlicher Vorstoß nordöstlich von Epehy (Epehy?) abgewiesen. Nördlich von Ypern machten wir einige Gefangene. Während der Nacht machten wir in Roeux Fortschritte.

Vom 14. Mai abends. Wir setzten unsere Fortschritte nördlich der Scarpe fort, vollendeten die Einnahme von Roeux und machten dabei einige Gefangene. Das ganze Dorf Roeux, vom Feinde mit großer Entschiedenheit verteidigt und im April der Schauplatz sehr erbitterter Kämpfe, ist nun in unserem Besitz. Wir schoben die Linie nördlich Gavrelle etwas vor. Gestern wurden sechs deutsche Flugzeuge herabgeholt, zwei außerhalb unserer Reichweite zum Niedergehen gezwungen; drei der unsrigen werden vermißt.

Russischer Heeresbericht

vom 14. Mai. Westfront und rumänische Front: Das gewöhnliche Gewehrfeuer, Aufklärer- und Fliegertätigkeit.

Kaukasusfront: Südlich von Erzingjan wurde eine unserer Kompagnien am Keler Kami-Berge nach erbittertem Kampf von den Kurden zurückgedrängt. Ein Versuch von Kurden, bei Delumer, südöstlich Erzingjan vorzurücken, wurde zurückgewiesen.

Mesopotamien: Unter dem Druck überlegener türkischer Kräfte wichen unsere Streifkorps auf das linke Ufer der Dsila zurück.

Luftkrieg: In Richtung Kotwel schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab, das in unsere Stellungen fiel.

Italienischer Heeresbericht

vom 14. Mai. An der Trentiner Front gestern Artilleriekampf auf der Hochfläche von Asiago. Feindliche Flugzeuge versuchten vergeblich, im Sugana Tal Erkundungen auszuführen. Unsere Flugwehr leistete Widerstand. Feindliche Abteilungen wurden bei Cannebergio im Travignolo-Tale abgewiesen. Auf der julischen Front war gestern die Beschießung heftiger. Unsere Artillerie richtete gegen feindliche Batterien, Verteidigungslinien und Sammelstrunte heftiges Feuer. Brände wurden hinter den feindlichen Stellungen gemeldet. Südöstlich von Görz brachten uns Kühne Streifvorstöße etwa 30 Gefangene, zwei unbeschädigte Maschinengewehre und viel Munition ein. Die Tätigkeit in der Luft ist ziemlich stark. Ein feindliches Geschwader warf auf die Gegend von Aquileja Bomben und verursachte an der Basilika und dem Archäologischen Stadtmuseum Schäden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von unseren Fliegern am mittleren Isonzo [illegible]

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

(·) **Nordhausen**, 15. Mai. (Hindenburgs Antwort an den Magistrat von Nordhausen.) Auf das vom Magistrat und den Stadtverordneten unserer Stadt gegen die Dankesverweigerung für die deutschen Truppen seitens des Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Nordhausen, Dr. Cohn in Berlin, abgesandte Protest-Telegramm ist heute folgende Antwort aus dem großen Hauptquartiet S. M. 13. Mai hier eingegangen:

„Dem Magistrate und den Herren Stadtverordneten herzlichen Dank für das Bekenntnis unerschütterlichen vaterländischen Geistes der Bürgerschaft. Ich habe nie daran gezweifelt. Wie die Söhne Nordhausens draußen im Felde in Treue zu dem obersten Kriegsherrn kämpfen, darben und siegen, so wird auch die Bürgerschaft fest zu König und Thron stehen. Das walte Gott! Generalfeldmarschall von Hindenburg."

— **Rostlau**, 15. Mai. (Nach drei Jahren aus dem Felde zurückgekehrt), nachdem er bereits als verschollen gegolten hat, ist ein Kutscher von hier. Er hatte 1914 seine Familie verlassen und nichts wieder von sich hören lassen. Um so größer war gestern die Ueberraschung der Familie. D. ist gerade zur rechten Zeit eingetroffen, denn die Verhandlungen wegen seiner Todeserklärung waren bereits im Gange.

— **Bacha**, 15. Mai. (Ein Totgesagter wieder eingetroffen.) Gestern war hier die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Sohn August Robert, der kürzlich verstorbenen Veronika Rübsam den Heldentod gefunden habe. Am Abend kam nun der totgesagte Krieger auf Urlaub hierher und war nicht wenig erstaunt, als man ihm seine eigene Todesanzeige vorlegte.

— **Halberstadt**, 15. Mai. (Für einen Kriegsgefangenen zum Dieb geworden) sind die 16jährigen Arbeitsburschen Kurt L. und Willi D. von hier. L., dessen Eltern 9 Jahre in Frankreich wohnten, radebrechte etwas Französisch und hat sich auf diese Weise an einen belgischen Gefangenen herangemacht. Der Belgier hat den Jungen zu überreden verstanden, ihm doch etwas zu essen zu besorgen. L. und sein Kameraden gingen am 24. März los und stahlen aus dem Paulschen Schrebergarten drei Kaninchen, von denen der Belgier zwei für 16 Mk. erwarb. Als die Täter abgeefaßt wurden, waren das Geld zum Teil schon vertrakt. Die Angeklagten waren geständig und wurden zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Altenburg**, 15. Mai. (Ein braver Mann.) Ein hiesiger Beamter lieh sich von einem Bekannten eine größere Summe, um seinen Sohn studieren lassen zu können. Der Sohn zog mit ins Feld und starb den Tod fürs Vaterland. Darauf hat der Darlehnsgeber dem Vater den Schuldschein zurückgegeben, auf alles weitere verzichtend.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Gernrode**, 15. Mai. (Neues Kriegsbrot.) Den Gemeinderatsmitgliedern zu Gernrode wurde eine Kostprobe eines Brotes vorgesetzt, daß unter Beifügung eines Zusatzes von 25 Prozent gemahlener Quecke hergestellt war. Das Queckenbrot soll allgemeinen Beifall gefunden haben.

Feuersbrünste

— **Stolberg**, 15. Mai. (Ein großes Unglück verhütet.) Am Mittwoch abend entstand in der Wohnung der Frau Müller in der Niedergasse Feuer. Zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren, welche sich allein im Hause und im Bett befanden, spielten mit Streichhölzern, wodurch das Bett entzündet wurde. Durch rechtzeitiges Eingreifen von Nachbarsleuten, die den aus dem Hause dringenden Rauch bemerkten, konnte ein Unglück verhütet und die Kinder unverletzt herausgeholt werden. Die Betten sind verbrannt, sonst ist kein Sachschaden entstanden. Hoffentlich dient dieser Fall zur Warnung, daß man nie den unverantwortlichen Leichtsinn begehen soll, Feuerzeug in erreichbarer Nähe der Kinder zu lassen. — In der letzten Zeit sind auf dem Lande eine Anzahl Brände vorgekommen, die meist auf fahrlässige Brandstiftung durch Kinder zurückzuführen sind. Um Schaden zu verhüten, wird hier doch etwas mehr getan werden müssen, um nötigenfalls mit einigem Zwang eine schärfere Beaufsichtigung der Kinder durchzuführen. Sache der Feuerversicherungsgesellschaften dürfte es sein, in dieser Richtung tatkräftig mitzuwirken und Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Wir gebrauchen eine große Anzahl von Landpflegerinnen die überall entsprechende Einrichtungen treffen, daneben aber wird der Verkauf von Feuerwerkskörpern, von Zigaretten und Zigarren an Jugendliche noch schärfer kontrolliert werden müssen. Darüberhinaus muß unter Mitwirkung von Kirche, Schule und Presse eine ununterbrochene Aufklärung erfolgen, damit die Eltern andauernd auf die schärfere Beaufsichtigung der Kinder hingewiesen werden.

Sportnachrichten

Pferdesport

Rennen zu Hoppegarten am 14. Mai. Preis von Köpenick. 5200 Mk. 1600 Meter. U. v. Oertzens Ares (Jentzsch) 1. Noli Poli (Schläfke) 2. Marsala (Kastenberger) 3. Tot. 32:10. Pl. 16, 16, 48:10. Ferner liefen Rabentochter (4.), Martin, Seereckt, Herzhube, Carlo, Peperl, Leopard. — Anschluß-Rennen. 5200 Mk. 1400 Meter. R. Haniels Cattaro (Kasper) 1. Blätterteig (Ludwig) 2. Lilienstein (Ruppredt) 3. Tot. 18:10. 3 liefen. — Mahlsdorfer Ausgleich. 5200 Mark. 1800 Meter. F. Kampffmenkels Helena (Herold) 1. Harem (Golsch) 2. Wasserfall (Dreher) 3. Tot. 20:10. Pl. 21, 19:10. Ferner lief Osterglocke (4.). — Chamant-Rennen. 13500 M. 2000 Meter. Graf C. E. Rosenklotzs Fedi (O. Müller) 1. Taucher (Kaspar) 2. Treue (Schläfke) 3. Tot. 101:10. Pl. 27, 17:10. Ferner liefen Carneol (4.), Mayer, Antivari. — Hammerfest-Rennen. 5200 Mk. 1600 Meter. A. Bennas Schlachtenglück (Kaiser) 1. O. Kampffmenkels Harras (Einfinger) 2. F. Kampffmenkels Goldseele (W. Pläschke) 3. Tot. 81:10. Pl. 39, 29:10. Ferner liefen Nachtfalter (4.), Artilleriefeuer. — Strausberg-Rennen. 5200 Mk. 1400 Meter. A. u. E. v. Weinbergs San Martino (O. Schmidt) 1. Kormoran II (Kastenberger) 2. Allerliebste (Blume) 3. Tot. 14:10. 3 liefen. — Jedfort-Ausgleich. 9000 Mk. 2400 Meter. R. Schwarzenbergers Hasbuck (Jentzsch) 1. Royal Lancer (Schläfke) 2. Maimorgen (Kastenberger) 3. Tot. 271:10. Pl. 30, 14, 19:10. Ferner liefen Manchen (4.), Antonius, Ertel, Suffragette. — Preis von Friedrichsfelde. 5300 Mk. 1800 Meter. C. Fröhlichs Frohsinn (Ruppredt) 1. Priesterwald (Jentzsch) 2. Galant (Kaiser) 3. Tot. 25:10. Pl. 14, 16:10. Ferner liefen Landstreicher (4.), Mikroskop.

— **San Gennaro gewinnt den Ofenpester Kinderpreis.** Das 100 000 Kronen-Rennen in Ofenpest am Sonntag gewann San Gennaro unter Vatan leicht gegen Argus (Donek) und Bonkar Oedipe (Gilgar). Der von Nachtwald geritten Hadolas konnte nur Vierter werden. Tot.: 83:10. Platz 17, 41, 35:10.

Börsen- und Handelsteil

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 15. Mai. Die geschäftliche Zurückhaltung und abwartende Tendenz im Zusammenhang mit der heutigen Reichstagsrede trat im heutigen Börsenverkehr ausgeprägter in Erscheinung, somit erübrigt eine Abbröckelung der Preise auf den seither bevorzugten Parkhebieten verbunden war. Etwas stärker rückgängig waren von Montanwerten nur Aumes-Friede; sonst waren die Einbußen hier und am Schiffahrtsmarkte geringfügig. Durch feste Haltung zu ansehenden Kursen zeichneten sich Automobil-Aktien, Schantungbahn, Mannesmann und russische Papiere aus, was im späteren Verlauf auch dazu beitrug, daß eine ziemlich allgemeine Beschäftigung auch auf dem sonst [illegible] lich schwächeren Märkten zu verzeichnen war. Sonst [illegible] nichts von Bedeutung ereignet.

Devisenkurse

Berlin, 15. Mai. Die telegraphischen Auszahlungen [illegible] sich heute für

	Geld	Brief
Holland	264¾	[illegible]
Dänemark	184¼	[illegible]
Schweden	194¼	[illegible]
Norwegen	184¼	[illegible]
Schweiz	126⅝	[illegible]
Oesterreich-Ungarn	64.20	[illegible]
Bulgarien	80¼	[illegible]
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	20.50	[illegible]
Spanien für 100 Pesetas	125¼	[illegible]

Produktenbericht.

Berlin, 15. Mai. Die andauernd knappen Zufuhren von [illegible] und Stroh lassen die Interessenten im Produktengeschäft [illegible] nach Ersatzstoffen ausblicken. Großer Beachtung erfreute sich [illegible] Heidekraut, daß in größeren Partien besonders billig erwo[illegible] wird. Auch Schilfstroh ist zur Vermahlung als Kraftfutter [illegible] gesucht. Am Saatenmarkt blieb es ziemlich still. [illegible] zeigt sich mehr Angebot für Rotklee und andere Kleearten. [illegible] Geschäft mit Industriehafer hat sich nichts geändert. [illegible] Warm.

— **Kalisyndikat.** Der Vorstand wird zum 25. d. Mts. [illegible] Gesellschafterversammlung einberufen, die sich außer [illegible] gewöhnlichen Gegenständen auch mit den Preisverhältnissen [illegible] fassen wird, da eine Erhöhung der Kalipreise um rund 5 [illegible] nicht den berechtigten Erwartungen der Kaliindustrie entsp[illegible] In Kreisen des Kalisyndikats steht man auf dem Standpunkt, daß durch diese Preiserhöhung die gesteigerten Selbstkosten [illegible] zur Genüge gedeckt werden und daß das Syndikat nam[illegible] angesichts der zu erwartenden weiteren Preissteigerungen [illegible] Kosten in absehbarer Zeit wegen einer neuen Preiserhöhung [illegible] Kalisalze an Regierung und Reichstag herantreten wird. [illegible] besonders erwünscht auch im Interesse der Landwirtschaft [illegible] es bezeichnet, daß für 40proz. Düngesalze ein höherer Preis [illegible] gesetzt wird, da die Landwirtschaft ein besonderes Interesse [illegible] einer Lieferung gerade mit diesem Salze habe. Die unsrigen Preise können aber im allgemeinen keine Anregung [illegible] Erhöhung dieser Fabrikation bieten.

Letzte Telegramme

Danktelegramme vom Kaiser und dem Reichskanzler

Berlin, 15. Mai. Die Arbeiterkongreßversammlung, die am 6. Mai in Essen tagte, hat auf ihre Begrüßungsdepeschen vom Kaiser und dem Reichskanzler Danktelegramme erhalten.

Zur irischen Frage

London, 15. Mai. Unterhaus. Bonar Law teilte mit, daß Lloyd George am 21. Mai eine Erklärung über Vorschläge der Regierung zur Behandlung der irischen Frage abgeben werde. Long brachte ein Wahlreformgesetz ein, das verschiedene Vorschläge zusammenfaßt; über die von Vertretern aller Parteien auf einer kürzlichen Konferenz unter Vorsitz des Sprechers eine Einigung erzielt worden war.

Gesunken

Rotterdam, 15. Mai. „Maasbode" meldet, die britische fühlerne Bark „Seeswing", 1452 Tonnen, sei gesunken.

Die russischen Lehrer an schweizerischen Hochschulen

Bern, 15. Mai. Eine in Bern abgehaltene Versammlung der an schweizerischen Hochschulen wirkenden russischen Professoren und Privatdozenten hat an den Minister des öffentlichen Unterrichts in Petersburg ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ersucht, ihr im Ausland erworbenes Recht, Universitätsunterricht zu erteilen, als genügend anzuerkennen, um dieselbe Tätigkeit in Rußland fortzusetzen.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Zwischen Ypern und Reims hielt die lebhafte Artillerietätigkeit an. Durch Trommelfeuer an der Scarpe und bei Monchy vorbereitete englische Angriffe kamen in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Südlich und östlich von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An mehreren Stellen der Aisne- und Champagne-Front nahm der Artilleriekampf wieder zu; gegen die Höhenstellung des Chemin-des-Dames, östlich von Cormicy und nördlich von Prunes steigerte er sich zeitweise zu erheblicher Stärke.

Die St. Berthe Fme. östlich des Fort de Malmaison wurde in frischem Draufgehen durch mehrere Kompagnien gestürmt und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Sapigneuy durch Zurückdrängen der Franzosen neu gewonnene Linie gegen viermal wiederholte Angriffe.

Bei Ailles, nördlich von Craonelle und westlich der Straße Corbeny-Berry-au-Bac blieben französische Teilvorstöße erfolglos.

Oestlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps gegen das Dorf Blancée abgeschlagen.

Im Luftkampf stürzten sechs feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei uns notlanden.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front

Nördlich von Monastir und im Cerna-Bogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesemer; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705162-10/fragment/page=0004